

7. Das Ostergeheimnis gibt allem Sinn

Ein Gespür für die Angelegenheiten Gottes haben, wie Jesus es mit Nachdruck von Petrus fordert, ist ein Offensein für das Wort, das Gott sagt, und für die Ereignisse, die Gott zulässt, ein Bewohntsein von dem, was Gott will und gibt oder nimmt, im Glauben und Vertrauen, dass das das Gute ist für mich und für alle. Es ist ein Hören auf das Wirken Christi, das uns von Grund auf, von der Wurzel unserer Freiheit her bestimmen und verwandeln wird.

Jesus sprach mit seinen Jüngern nicht über Tod und Auferstehung, damit sie *verstehen*, sondern damit sie sich öffnen für ein Geschehnis, das sich *im Geschehen* von selbst „erklärt“, das sich aus sich selbst Sinn gibt, weil das Ostergeheimnis Ursprung und Gestalt jedes Sinnes, der Sinn von allem ist. Nicht wir müssen das Ostergeheimnis erklären, nicht wir müssen ihm Sinn geben. Wir müssen das Ostergeschehen selbst alles erklären, allem Sinn geben lassen, angefangen bei uns selbst. Maria zeigt uns, dass es nur in der Stille, in der Armut und mit offenem Herzen möglich ist, an das zu denken, was Gottes ist. Das Schweigen Marias in Nazareth liess das Wort Christi reifen im Geschehen.

Maria bewahrt diese Haltung bis zum Kreuz, bis Pfingsten, während ihres ganzen Lebens. Immer ist der symbolische letzte Horizont für sie das Ostergeschehen, sei es bei der Erfahrung mit dem zwölfjährigen Jesus im Tempel oder an der Hochzeit zu Kana. Immer sind die Tage und die Stunde des Todes und der Auferstehung des Herrn und somit die Erlösung der Welt gleichsam der Horizont jeder Handlung, jedes Augenblicks, jedes Gedankens des Tages. Das ist das christliche Gedächtnis, das unser Herz und unser Leben verwandelt in die Nachfolge, die Christus im Wirken der Erlösung der Welt fortschreiten lässt.

Kehren wir zu Petrus und den anderen Jüngern zurück, denn damit kehren wir zu uns selbst zurück, zu der Art, wie wir als Sünder die Berufung Marias leben, der sie selbst mit unbeflecktem Herzen und somit mit intakter und totaler Freiheit folgte.

Nachdem Jesus Petrus getadelt hatte, fing er an, seine Jünger zu unterweisen und forderte sie auf zu totaler Offenheit des Herzens. Dann werden sein Tod und seine Auferstehung die Jünger wie Jesus erfassen, in Besitz nehmen, wenn sie in ihnen den Gehorsam und die Ergebenheit des Herzens finden, die er dem Vater gegenüber pflegt.

Nach der harten Zurechtweisung des Petrus beginnt Jesus sofort, die Jünger auf den richtigen Weg zurückzuholen. Er weist niemanden ab, er bereut nicht, sie berufen zu haben. Wie mit dem Volk Israel macht Gott sich sofort und ständig von neuem auf den Weg mit den Jüngern, die sich immer wieder verirren und hart stürzen. Hier aber hat der Neubeginn eine neue, eine *letzte* Intensität, denn hier beginnt für Jesus die Endphase, der letzte Abschnitt und die Erfüllung seiner Sendung.

„Darauf sagte Jesus zu seinen Jüngern: Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, wird es gewinnen. Was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, dabei aber sein Leben

einbüsst? Um welchen Preis kann ein Mensch sein Leben zurückkaufen? Der Menschensohn wird mit seinen Engeln in der Hoheit seines Vaters kommen und jedem Menschen vergelten, wie es seine Taten verdienen.“

(Mt 16,24-27)

Wir dürfen nicht übersehen, dass für Jesus diese Unterweisung ein Echo ist auf das, was er eben angekündigt hat: „Jesus begann seinen Jüngern zu erklären, er müsse nach Jerusalem gehen und von den Ältesten, den Hohepriestern und den Schriftgelehrten vieles erleiden; er werde getötet werden, aber am dritten Tag werde er auferstehen“ (Mt 16,21).

Vieles erleiden, getötet werden, auferstehen: Passion, Tod und Auferstehung. Das ist die Szene, das ist das Bild, die Ikone, das Geschehen, auf dessen Hintergrund oder eher *in* diesem Hintergrund Jesus den Jüngern ihre Berufung, die Nachfolge beschreibt, die anzutreten sie berufen sind. Das ist die Erlösung, der Gewinn, die volle Verwirklichung ihres Lebens, ihres Ichs, die letzte Vollendung. Wenn Jesus in der Herrlichkeit des Vaters kommt, wird er dies jenen schenken, die im eigenen Leben das Ostergeschehen des Gottessohnes widerspiegeln liessen.

Christus predigt nicht eine gequälte, jammervolle, masochistische Vorstellung vom Leben. Denn es gibt die Auferstehung, die Zusicherung, das eigene Leben zurückzugewinnen, es in seinem vollen Wert, wofür es geschaffen ist, zu leben, gemäss seiner eschatologischen, ewigen Bestimmung, eingeführt zu werden in die Herrlichkeit des Vaters, in den Armen Christi, in der endgültigen Begegnung mit ihm.

Aber Jesus zeigt diese Erfüllung, diese Auferstehung des Lebens in ihm, mit ihm völlig realistisch, ohne uns falsche Tatsachen vorzutäuschen, er lässt uns nicht träumen. Christus lässt uns nicht von Auferstehung, Herrlichkeit, Erfüllung in weiter Ferne schwärmen, wie von einer Fata Morgana. Nein. Er begleitet uns, er geht uns voran in der realen Erfahrung der Auferstehung. Man kann nicht auferstehen ohne zu sterben, man kann nicht Auferstehung erleben ohne durch den Tod zu gehen, oder ohne wenigstens das Bewusstsein zu haben, dass wir tot sind und das Leben von einem Andern empfangen müssen.

Was Jesu nach der Ankündigung des eigenen Leidens, Sterbens und Auferstehens sagt, ist für uns vor allem wichtig im Hinblick auf eine neue Selbsterkenntnis, ein neues Bewusstsein von unserem eigenen Ich, welches uns das Ostergeheimnis offenbart. Heil, Erlösung heisst für uns und für alle, die gemeinsame Bestimmung in der Herrlichkeit des Vaters empfangen, die Christus uns geschenkt hat. Er ist gekommen, um uns das zu schenken, indem er bis zum Äussersten des gemeinsamen Schicksals in der Verlorenheit, in der Gottverlassenheit, im Tod ging. Es ist das Geheimnis, das die Ikone vom Herabstieg Christi in das Reich des Todes beschreibt, um Adam und Eva zu befreien und mit sich hinaufzunehmen, damit sie seine Herrlichkeit, sein erlöstes und ewiges Leben mit ihm teilen. Wenn Jesus zu den Jüngern sagt, dass jeder, der ihm folgen will, sich selbst verleugnen, das Kreuz auf sich nehmen und das Leben verlieren müsse, um ein Leben zu gewinnen, das mehr Wert hat als die ganze Welt, dann beschreibt er im Grunde genommen bereits die Szene der Auferstehung, die Adam aus der Not und Enge der Welt des Todes befreit.